

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 47: Wenn

Artikel: Da kann man nur den Kopf schütteln
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-504164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

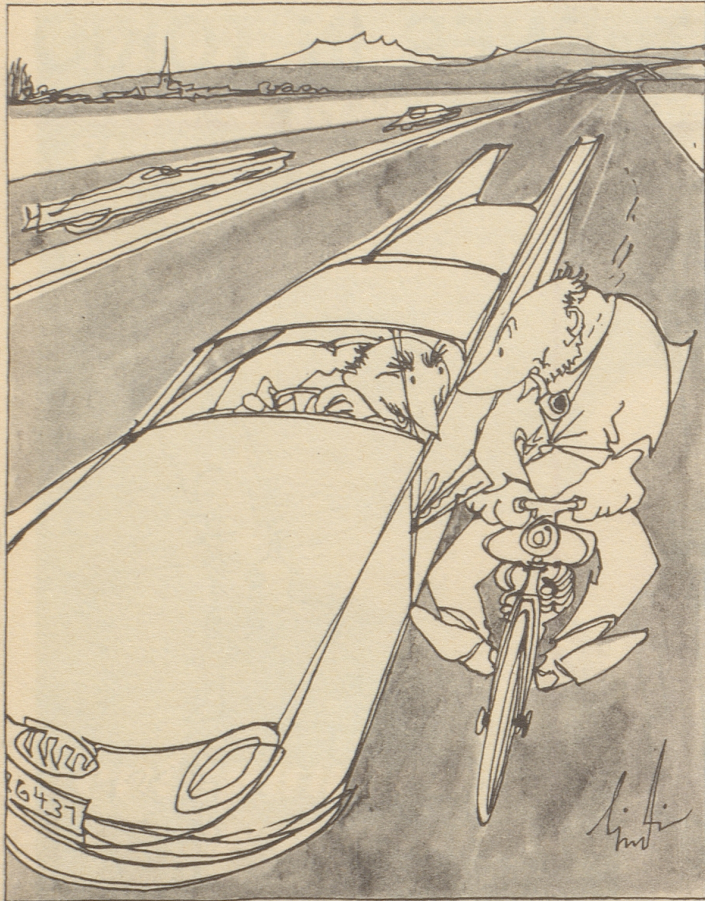
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

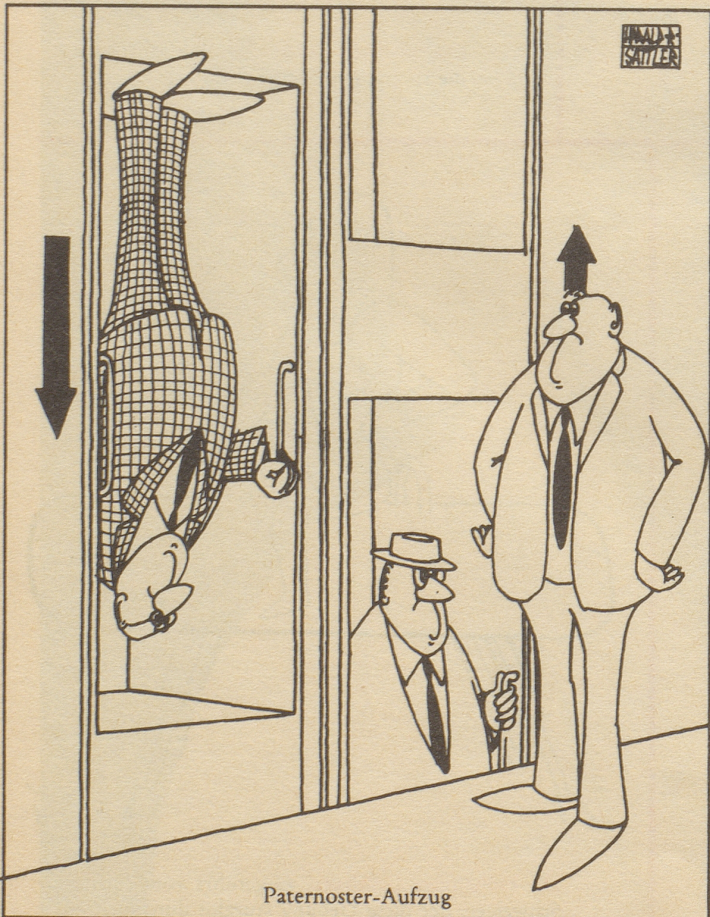
Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



« Syt Dir eigetlech verrückt, mir mit däm Göppel wölle vorzfahre — ich mache ja hundertdryssg! »

« Un ig ha der Chittel i Euer Tür ygchlemmt! »



Paternoster-Aufzug

Da kann man nur

Es passiert stets allerlei, worüber man den Kopf schütteln kann oder muß. Und was noch wichtiger ist: Gelegentlich sollte man den Kopf schütteln, auch wenn nichts passiert. Nämlich über Zustände, die schon lange andauern. Hier erfolgt der Anreiz zum Kopfschütteln, wenn man sich ihrer wieder einmal erinnert.

Trauriges Gesicht

Schweizer Frauen jeder Färbung haben verlauten lassen, die Expo habe sich zu wenig oder überhaupt keine Mühe genommen, ausgesprochen frauliche Probleme zu gestalten. (Ganz nebenbei ist diesen Frauen ein Kränzlein zu winden. Da trotz allem auch sie sich für den Erfolg der Expo verantwortlich fühlten, hielten sie mit ihrer Kritik zurück, bis die Ausstellung ihre Pforten schloß: Das war schön von ihnen!) Weniger schön, dafür etwas herb war ihre Kritik hinsichtlich des noch fehlenden Frauenstimmrechtes. Eine der Wortführerinnen fragte im Hinblick darauf, daß dieses Problem an der Expo verschwiegen wurde: «Hat man sich gefürchtet, vor dem Ausland den Finger auf diesen wunden Punkt zu legen und damit das Gesicht zu verlieren? ...»

Ob einer solchen Frage kann man nur den Kopf schütteln. *Als ob wir in dieser Sache vor dem Ausland nicht schon längst das Gesicht verloren hätten!* Und zwar bis zum Hals!

Foederalitis vulgaris

Der Foederalismus ist «schön und recht», weil er schön und recht ist. Es ist schön, daß eine Region noch in manchen Dingen nach eigener Façon, d. h. nach angestammten Sitten selig werden kann. Und es ist recht, daß eine Zentralgewalt sich nicht gleichmachend in alle Lebensformen eines Landesteils einmischen darf. Was nicht heißen will, daß alle diese Sitten und Gewohnheiten recht und schön seien!

In Basel wurde vor einiger Zeit in verdienstvoller Weise eine schulärztliche Untersuchung gemacht. Sie brachte an den Tag, daß etwa 75 % der Vierzehnjährigen mit Haltungsschäden behaftet sind. Ich wage zu behaupten, die Verbreitung solcher Schäden bei Jugendlichen beschränke sich a) nicht nur auf den Raum Basel (wo man übrigens ansonsten auf eine gerade Haltung großen Wert legt) und b) nicht nur auf männliche Jugendliche, so

schütteln
schütteln
schütteln
schütteln
schütteln

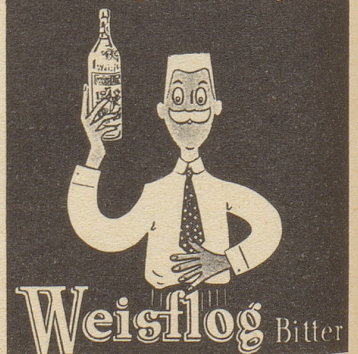
daß zu folgern wäre, daß c) in der ganzen Schweiz eine gleich große Notwendigkeit für das *Schulturnen der Mädchen* bestehen sollte.

Indessen: Noch immer haben 5 (fünf) schweizerische Kantone keinen obligatorischen Turnunterricht in ihrem Schulprogramm! Nicht daß es so ist, gibt Anlaß zu Kopfschütteln, sondern die Gründe, die in 5 (fünf) Kantonen dafür angegeben werden. Ich müßte mich täuschen, wenn nicht der Umstand, daß auch Mädchen sich beim Turnen mit Vorteil Arme und Beine frei machen, eine gewichtige Rolle spielte. Im Jahre des Herrn 1964! Tz - tz - tz!

Schlag ins schmutzige Wasser?

Bekanntlich ist es in Appenzell-Außerrhoden einem sonst unbescholtenen Bürger unbenommen, kranken Ratsuchenden z. B. telefonisch, aber auch telepathisch (um nicht zu sagen psychopathisch) Gesundheit zu bringen. Wobei das, was wirklich gebracht wird, bei gelegentlichen Gerichtsverhandlungen sich als nichts anderes herausstellte als Wasser. Diese erlaubte Mittel-Praxis gewisser, d. h. zahlreicher Naturtalente, die man zu Unrecht auch Naturärzte nennt, gab schon öfters Anlaß zu ungläubigem Kopfschütteln. Vielleicht wird sich das

Der Kluge trinkt jetzt



den Kopf

schütteln schütteln schütteln schütteln schütteln

ändern. Im Kantonsrat von Appenzell AR wird ein neues Gesundheitsgesetz diskutiert. Dieses trägt dem Umstand Rechnung, daß es im Zeitalter höchster Gewässerverschmutzung lebensgefährlich ist, selbst gewöhnliches Wasser als Medizin zu verkaufen.

Medaillendenlahm

Im Anschluß an die letzten olympischen Winterspiele, die den Schweizer Fernsehportlern bekanntlich zu wenig Medaillen eingetragen haben, ging ebenso bekanntlich ein gewaltiger Sturm über unsere Breiten. Man, d. h. fast jedermann war überzeugt, daß nunmehr dringendst und schleunigstens Remedur zu schaffen sei, daß nach absolviertem Tiroler Marignano endlich neue Wege beschritten werden müßten und so.

Man sprach von Staatshilfe im Sportbetrieb, von Sportler-Rekrutenschulen und Trainings-Wiederholungskursen, und viele sahen darin das Rezept, nach dem Helvetiens Sportwelt wieder vermehrt zu Siegerehren kommen würde. Es wurde nichts daraus, das heißt: Es blieb – einmal glücklicherweise – beim alten.

Aber es gab andere Länder, die befolgten das Rezept. Frankreich zum Beispiel schuf nach seinem Marignano von Rom eine militärische Sportphalanx. In ihrem (Armee-)training wurden die Leistungen der Sportler nicht nur mit allen materiellen Mitteln ermöglicht, sondern – selbstverständlich – auch ordnungsmäßig befohlen. Und ein Leichtathlet steht dabei stramm und schreit: «Oui mon colonel, ich breche den Weltrekord im 200-m-Schnellauf!»

Was in Wirklichkeit gebrochen wurde, das war das Herz des Sportlers; es verging den Athleten die Lust am Sport, was insofern unkorrekt ausgedrückt ist, als der Begriff Sport ja die Lust einschließt. Oder sagen wir eher: einschließen

sollte. Item: Das Fazit aus Tokio war für die Franzosen kläglich. Sehr kläglich sogar! Medaillen auf Befehl, selbst auf militärischen Befehl – das gibt es nicht. Das mußten auch die Russen erfahren. Ein Leiter der amerikanischen Tokio-Delegation erklärte: «Das unbedingte Muß erlitt in Tokio eine Niederlage!»

Und wenn es in der Schweiz Leute geben sollte, die das bezweifeln, dann kann man das nur mit einem Kopfschütteln quittieren.

Das Huhn im Topf

Das war einst der Wunschtraum weiter Bevölkerungskreise, da es (das Huhn im Topf) zwar nicht den Zimmermann erspart, aber den Hunger stillt. Heute gehört das Poulet nicht mehr zu den exklusiven Nahrungsmitteln, weshalb es zum Objekt der Bildenden Kunst avancierte. Auf jenen höchst modernen, superneuezeitlichen Werken, die gewisse Leute emphatisch *Kunstwerke* nennen und eine Mischung von Gemälde und Skulptur und vor allem von Lunchsack sind – auf jenen Werken also prangen neuerdings neuzeitlicher Weise immer häufiger Lebensmittel: Relief «Wurst und Brot», Plastik «Kotelett im Frigidaire», Plastikgemälde «Poulet 1964», nicht etwa in Farbe oder in einem Werkstoff gestaltet, sondern in Natur auf einen stabilen Hintergrund geheftet. Das kostet pro «Werk» gut und gerne seine einige tausend Franken, Francs und Mark, aber dafür ist es der letzte, *allerletzte* Schrei, es ist Kunst an neuen Ufern, es ist Ausdruck unseres *heutigen* Denkens, es ist dem *Zeitgefühl der Gegenwart* adäquat ... Das rechtfertigt alles, nicht wahr!

Wenn man nun aber wüßte, daß dies alles, alles schon einmal dagewesen ist? Das müßte allerlei Kopfschütteln verursachen! Nun, die besagten Kreise *dürfen* den Kopf schütteln, sofern sie ihn nicht schon längst verloren haben: Jüngst hat das angesehene Londoner Victoria- and-Albert-Museum eine Ausstellung eröffnet, in der auch Gemälde und Skulpturen aus der Zeit zwischen 1837 und 1900 zu sehen sind. Und dort findet man nicht nur zwei kuriose Reliefs aus Lammfell, sondern auch einen – eingerahmten Hummer. (Er ist zwischen 60 und 100 Jahre alt.)

Tz-tz-tz: Es gibt also doch nichts Neues unter der Sonne!

Bruno Knobel

